

»Mord also«, sagte Schiller.

Die Rechtsmedizinerin richtete sich wieder auf. »Wo genau hat man den Toten gefunden?«

Schiller deutete hinter sich. Die Wasserkante lag nur einen Schritt hinter ihnen. »Er hat wohl direkt hier im Wasser gelegen. In diesem Weiher bewegt sich nichts. Da gibt es nicht viel Abtrieb.«

»So ein Schnitt bedeutet einen sofortigen erheblichen Blutverlust«, erklärte Monika Grams. »Da müsste die Stelle schnell zu finden sein, wo man ihm das Messer in den Bauch gestoßen hat.«

»Ja«, sagte Birte in einem vorgeblich einschmeichelnden Ton, »Sie haben wieder einmal recht, Frau Doktor.« Sie deutete auf eine Stelle im Gras, nur einen halben Meter von ihnen entfernt. »Hier genau hat der Mann gestanden und ist dann ins Wasser gekippt.«

Nun entdeckte Schiller auch die Blutspritzer auf dem Boden; es sah aus, als hätte ein Maler nachlässig mit roter Farbe herumgespielt.

»Wir müssen das alles absperren«, rief er einem Beamten zu. »Und dann werden wir Taucher brauchen, die sich den Grund des Weihers ansehen. Vermutlich hat der Täter das Messer gleich vor Ort weggeworfen.«

Monika Grams lächelte ihn süffisant an. »Wie gut, dass es bei der Kripo noch Leute gibt, die eindeutige Befehle erteilen können. Ich habe noch etwas für Sie. Könnte Ihnen und Ihrer hübschen Kollegin helfen.« Zum ersten Mal warf sie Birte einen kurzen Blick zu. Das Portemonnaie jedoch, das sie dem Toten aus seiner Leinenhose gezogen hatte, hielt sie Schiller hin.

Der Tote hieß Henner Brohl, er war sechsundvierzig Jahre alt und in Köln geboren.

Das Bild in seinem Personalausweis hätte jedoch nicht auf den Mann schließen lassen, den sie erstochen aus dem Weiher geborgen hatten. Brohl wirkte auf der Aufnahme wie ein drahtiger, muskulöser Sportler, sein Haar war halblang und so blond, als hätte er es gefärbt. Als Adresse war auf dem Ausweis Lindenstraße 8 vermerkt, eine Straße also gleich um die Ecke. Der Ausweis war allerdings bereits elf Jahre alt und abgelaufen.

»Wir könnten vorbeigehen und uns irgendwo einen Kaffee besorgen«, sagte Schiller mit dem Blick auf Birte. Zwei Beamte machten sich daran, mit Flatterband das gesamte Ufer bis zum Museum und zu dem Japanischen Kulturinstitut, das sich anschloss, abzusperren, während Monika Grams in ein Smartphone sprach.

»Frau Doktor nervt ein wenig«, sagte Birte so laut, dass man sie bis zum Ufer verstehen konnte. »Sie will dich und mich provozieren, scheint mir, aber das tun frustrierte Frauen bekanntlich gerne. Kennst du dich ja mit aus.« Birte lächelte.

Schiller wandte sich ab. Die Anspielung war zu leicht zu verstehen. Mit der Vorgängerin von Monika Grams hatte er eine kurze Affäre gehabt; zumindest war es für ihn eine Affäre, nein, eigentlich ein bedauerlicher Irrtum gewesen, während Almut Schwäbe an die große Liebe geglaubt hatte; mittlerweile arbeitete sie zum Glück in Frankfurt am Institut für Rechtsmedizin und schickte ihm seit geraumer Zeit auch keine Kurznachrichten mehr.

»Brohl«, sagte er, statt auf Birtes Worte einzugehen, »so heißt doch auch unser Oberbürgermeister, oder irre ich mich? Friedrich Brohl ... Zumindest von der Gesichtsform ähneln die beiden sich schon sehr. Wenn wir Pech haben, haben wir eben den Bruder unseres höchsten Bürgers aus dem Wasser gezogen.«

Schiller probte die Worte, während sie auf der Lindenstraße auf einen Kiosk zusteuerten, an dem soeben die Rollläden hochgezogen worden waren. Nadine, sie hat mir gestern etwas eröffnet, eine wirklich schöne Neuigkeit. Ich war ein wenig überrascht, aber es sieht wohl so aus, dass ich Vater werde ... Nein, das waren nicht die richtigen Worte. Der schwarze Kaffee, den ihm der türkische Kioskbesitzer reichte, tat gut. Birte hatte einmal gemeint, bei dem, was er an Koffein den ganzen Tag zu sich nahm, müsste eigentlich Kaffee statt Blut durch seine Adern pulsieren.

»Polizei?«, fragte der Türke freundlich. »Ist was passiert?«

Schiller antwortete nicht, doch Birte sagte: »Nichts passiert. Wir suchen nur jemanden, der in der Gegend wohnt – Henner Brohl. Kennen Sie einen Mann, der so heißt?«

Der Kioskbesitzer lächelte. »Henner – der Schwimmer. Ja, hat hier gewohnt. Gegenüber. Er ist wieder da, war vorgestern bei mir. Trinkt aber kein Kaffee mehr, nur Tee. Sah schlecht aus, krank, richtig elend.«

Schiller setzte den Kaffee ab. »Sie haben ihn vorgestern gesehen?«

Der Mann nickte. »Brohl wollte alte Heimat sehen. Er war lange in Japan, war da Yogalehrer, glaube ich.«

Birte holte ihr Notizbuch hervor. Sie warf Schiller einen Blick zu. War dieses Gerede von tibetischen Mönchen gar nicht so weit hergeholt gewesen? »Was wissen Sie genau über Henner Brohl?«

Der Kioskbesitzer griff sich durch sein kurz geschorenes schwarzes Haar. »Was ist mit Henner?«, fragte er, nun in einem anderen, lauernden Tonfall.

»Wir führen Ermittlungen durch, in denen Herr Brohl eine Rolle spielt«, erklärte Schiller förmlich. »Es geht um ein Verbrechen gegen das Leben, also keine Kleinigkeit.«

»Brohl hat hier gelebt, hat immer seinen Stadt-Anzeiger bei mir gekauft und manchmal eine Flasche Bier, nur eine Flasche, nie zwei, dann war er auf einmal weg. Nach Japan, hat er mir vorgestern gesagt, weil er Ärger mit dem Gericht hatte.«

»Wann war das?«, fragte Birte.

»Vor zehn Jahren«, sagte der Kioskbesitzer. »Ja, ist lange her. Vorgestern habe ich ihn zum ersten Mal wiedergesehen. He, habe ich gesagt, was gibt es da in Japan zu essen – nur Reis?« Er schaute Schiller aus tiefbraunen Augen an. »Brohl war dünn wie ein Strich. Ja, hat er gemeint, nur Reis. Dann hat er mir die Hand gegeben, hat sie gedrückt und ist zwei Minuten später wieder gegangen. Mehr kann ich nicht sagen.« Er blickte auf seine rechte Hand, als müsste da noch eine Spur der Begegnung mit Brohl zu sehen sein.

»Mehr können Sie nicht sagen?«, wiederholte Birte skeptisch. Schiller sah ihr an, dass sie meinte, dass der Kioskbesitzer nun doch nicht so offen mit ihnen sprach, weil das Ganze zu offiziell und bedeutsam geworden war.

Der Mann nickte. »Mehr nicht. War nur ein Nachbar, guter Nachbar. Hat nie Schulden gemacht.«

»Brohl wohnt also nicht mehr drüben in Haus Nummer 8? Wissen Sie vielleicht, wo er sich zuletzt aufgehalten hat?«, fragte Birte. Ihr Notizbuch hielt sie noch aufgeschlagen in der Hand.

»Nein«, sagte der Kioskbesitzer. »Bedaure, das weiß ich nicht.«

»Aber eines«, erklärte Schiller, den die plötzliche Einsilbigkeit zu ärgern begann, »wissen Sie vielleicht doch. Ist Henner Brohl der Bruder unseres Oberbürgermeisters?«

Der Türke musterte ihn und runzelte die Stirn, als müsse er seine Antwort sorgfältig abwägen. »Ja«, sagte er, »ist wohl so. Der Oberbürgermeister ist älterer Bruder von Henner.«

Schiller ging zu dem Kriminaltechniker hinüber, während Birte mit ihrem Alfa ins Präsidium fuhr.

Max hatte ihr eine Nachricht geschrieben. »Platz 182.645« lautete sie. Also hatte er bei einem Onlinebuchhändler wieder nachgeschaut, auf welchem Rang sein Roman stand. Das tat er mindestens zehn Mal am Tag – es war eine regelrechte Marotte geworden. Sie hatte es ihm nicht ausreden können. Einmal war sie versucht gewesen, zehn Bücher zu bestellen, damit wenigstens für eine Stunde das Buch eine bessere Platzierung bekam. Vielleicht würde sie Jan bitten, das für sie zu erledigen. Nadine, seine Freundin, war Dramaturgin am Theater, sie könnte das Buch ja unter ihren Kollegen verteilen.

Als sie am Deutzer Bahnhof an einer Ampel hielt, sah sie einen Zeitungsautomaten, in dem der Express angeboten wurde. Ein Foto des Oberbürgermeisters zierte den Titel, daneben die Schlagzeile: »Wo sind die neuen Wohnungen für Köln? Hat der Oberbürgermeister gelogen?«

Birte parkte auf dem Gehsteig und kaufte sich eine Ausgabe. Jan mochte recht haben; wenn man die Gesichtsform des Oberbürgermeisters betrachtete, konnte man eine vage Ähnlichkeit mit dem toten Henner Brohl feststellen. Für die Lokalpolitik hatte sie selbst sich nie interessiert. Offenbar hatte der Oberbürgermeister etwas versprochen, was er nun nicht einhalten wollte oder konnte. Eines war jedoch eindeutig: Falls der Tote tatsächlich der Bruder war, würden einige Journalisten das Präsidium regelrecht belagern.

Nele Krach, ihre Assistentin, saß wie üblich an ihrem Schreibtisch. Sie war Mitte zwanzig und von einer Schönheit, dass sie auch als Model Karriere hätte machen können, aber das hier war ihr Metier: am Computer recherchieren und jeder Spur nachgehen, die sie im Netz finden konnte. Außerdem stand sie mit allen anderen Dienststellen in Kontakt.

»Vier weitere Kriminaltechniker sind zum Aachener Weiher gefahren«, sagte sie. »Und ein Taucher von der Wasserschutzpolizei wird in einer Stunde eintreffen. Die waren zuerst nicht sonderlich kooperativ.«

Birte legte ihr den Express hin. »Ist der Tote Henner Brohl der Bruder des Oberbürgermeisters?«

Nele lächelte. »Jan hat mich eben angerufen und auch schon danach gefragt. Die Antwort ist einfach. Friedrich Brohl hat zwei jüngere Brüder. Rudolf Brohl ist Kardiologe in Bonn, Henner Brohl war Lehrer am Hansa-Gymnasium, bis er vor zehn Jahren gekündigt hat und –«

»Und nach Japan ausgewandert ist«, beendete Birte den Satz.

»Das wisst ihr also schon.« Nele blickte auf ihren Bildschirm.

»Ein Kioskbesitzer in der Lindenstraße, wo Henner Brohl gewohnt hat, hat es uns erzählt.«

»Brohl war Schwimmtrainer bei Rhenania. Er hatte wohl einigen Ärger wegen seiner Trainingsmethoden. Habe dazu jedenfalls einen Artikel im Netz gefunden. Gab allerdings keine Anklage.«

»War er verheiratet?«, fragte Birte.

Nele schüttelte den Kopf. »Wohl nicht. Muss ich aber noch genauer checken.«

Birte blickte auf ihr Smartphone. Keine Nachricht mehr von Max. Es war mittlerweile kurz vor acht Uhr. »Dann ist der Oberbürgermeister offenbar der nächste Angehörige. Ich muss ihn sprechen. Kriegst du eine Telefonnummer heraus, oder weißt du, wo wir ihn finden können?«

Nele lächelte sie an. »Fitschen kennt den OB. Er weiß schon über den Fall Bescheid und hat sich gemeldet. Friedrich Brohl wohnt in Junkersdorf. Und hier steht seine private Mobilnummer. Die haben nicht viele Leute in der Stadt.«

Kriminaldirektor Fitschen machte sich neuerdings Hoffnung, der nächste Polizeipräsident von Köln zu werden. Anscheinend tummelte er sich deshalb in letzter Zeit häufiger in politischen Kreisen.

Birte wählte die Nummer, doch niemand hob ab. »Der Teilnehmer ist zurzeit nicht erreichbar«, meldete eine mechanische Stimme.

»Wahrscheinlich geht der Oberbürgermeister nicht ans Telefon, wenn ihn eine unbekannte Nummer anruft«, meinte Nele. »Ich habe auch noch seine Festnetznummer in Junkersdorf.«

Doch da hob ebenfalls niemand ab.

»Vielleicht ist der Oberbürgermeister schon im Rathaus, oder er hat einen anderen Termin.« Nele wählte eine andere Nummer.

Das Vorzimmer des Oberbürgermeisters, wie Birte mitbekam. Nele erklärte den Grund ihrer Anfrage, und anscheinend erhielt sie auch eine Antwort.

»Herr Brohl ist nicht im Rathaus?«, fragte sie nach. »Noch nicht eingetroffen? Aber er hat heute Termine?«

Nachdem sie aufgelegt hatte, schaute sie Birte mit ungewöhnlich düsterer Miene an. »Die Dame hat mir natürlich nicht alles erzählt, doch irgendwie klang es, als hätte Brohl spätestens um acht an seinem Schreibtisch sitzen sollen, aber er ist noch nicht da.«

»Hat so jemand nicht einen Chauffeur, der ihn abholt?«, fragte Birte.

»Klar, genau wie unser Präsident. Mit der Straßenbahn fahren die jedenfalls nicht durch die Gegend.«

Birte nahm sich ihre Jacke, die sie bereits ausgezogen hatte. »Dann muss ich wohl oder übel einen Hausbesuch machen«, sagte sie.

Friedrich Brohl wohnte in einer stillen Seitenstraße in Junkersdorf, ein Stück stadtauswärts hinter der Sporthochschule. Keine Villengegend, aber recht vornehm und gutbürgerlich. Hier hatte auch Max früher gelebt, als er noch ein Triathlet gewesen war, der sich Hoffnungen machte, irgendwann den Ironman auf Hawaii zu gewinnen.